

# „Den Hitler jag‘ ich in die Luft!“

## Johann Georg Elser - ein Nichtangepasster.

Am 8. November 1939 sollte es soweit sein: Der schwäbische Handwerker und Feinmechaniker Georg Elser (1903-1945) wollte anlässlich der Traditionsfeier der „Marschierer von 1923“ den NS-Diktator, der gerade einen neuen Weltkrieg entfesselt hatte, während seiner alljährlichen Rede vor alten Getreuen im Münchner Bürgerbräukeller mit einer selbst gebauten Zeitbombe in die Luft jagen. Der Perfektionist Elser hatte seine Bombe allein ohne jede fremde Hilfe oder eine ihn unterstützende Gruppe nach eigenen Plänen minutiös ausgetüftelt, konstruiert und mit einem Zeitzünder passend genau eingestellt. In mehrwöchiger Nacharbeit hatte Elser sie geschickt getarnt in einen von ihm ausgehobenen Hohlraum in der Säule direkt hinter dem Rednerpult eingebaut, die Erde nahm er mit und schüttete sie in die Isar. Er ließ sich jedes Mal abends nach Lokalschluss einschließen, um Abmessungen und Aushöhlungsarbeiten vorzunehmen und Skizzen anzufertigen. Seine Knie und Hände waren davon ganz zerschunden, das sollte ihn später sogar verraten. Wenn nicht die pure Wucht der Explosion Hitler umbringen würde, wären es herabstürzende oder umher fliegende Trümmer gewesen, die ihn unter sich begraben hätten.

Kurz zuvor hatte Elser die Örtlichkeit nochmal überprüfend aufgesucht, er mischte sich unter die Saalbauer der NSDAP, die mit den Vorbereitungen für Hitlers Auftritt beschäftigt waren. Mechanische Vorrichtungen der Bombe für den Zünder wie Stifte, Schrauben, Federn und Abstandshalter hatte sich Elser zuvor z. T. in Metallbetrieben, wo er sich beschäftigen ließ, besorgt oder selbst hergestellt, gefräst, gedreht und geschliffen. Den Sprengstoff besorgte sich der findige Tüftler in einem Steinbruch nahe seinem Heimatort Königsbronn bei Heidenheim an der Brenz auf der Schwäbischen Alb unweit von Ulm. Er war quasi sein einziger eigener Mitwisser, das machte diesen Teil seines Werks einfach. Die Bombe explodierte planmäßig zum Ende der Veranstaltung als Elser schon weit entfernt am Bodensee illegal die Grenze zur Schweiz überschreiten wollte und – welches Schicksal – dort nachts einer deutschen Zollstreife aufgefallen war und zunächst nichtsahnend verhaftet wurde, in seinem Gepäck Pläne seiner Bombe mit sich führend. Schnell führte das die Polizei auf seine Spur. Hitler hatte etwa 10 Minuten vor der Detonation mit Gefolge den Ort vorzeitig verlassen, um noch den Nachtzug nach Berlin zu erreichen, da sein Rückflug wegen Nebels ausfiel. So traf die gewaltige Detonation nicht ihn, sondern sieben andere „alte Kämpfer“ und eine unbeteiligte Serviererin, die sofort getötet oder schwer verletzt wurden und etwas später starben. Über 60 Personen wurden weniger schwer verletzt.

Wie es von da an ohne Hitler weiter gegangen wäre, darüber lässt sich nur vage spekulieren. Sicher hätten Himmler, Göring, Goebbels und die deutsche Generalität den Krieg weiter fortgesetzt, vor allem den überlegenen Westfeldzug gegen Frankreich. Aber ob man sich dann auch noch in einem ideologischen Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion gewandt hätte, wovor damals schon die Generalität mehrheitlich warnte, bleibt offen. In seiner Mehrheit war das deutsche Volk noch immer NS-fanatisiert und glaubte den Nazis. Schwer zu sagen, wie und wohin sich die Stimmung geändert hätte ohne die große militärische Niederlage im Osten und die spürbaren Folgen der Flächenbombardements der Alliierten auf deutsche Städte und Infrastruktur. Vielleicht hätte sich nach einem vorzeitigen Waffenstillstand eine eher gemäßigte NS-Regierung noch über Jahre und Jahrzehnte fortexistierend halten können, hätten wir noch 1965 ein nationalsozialistisch geführtes Deutschland gehabt ähnlich wie das Spanien Francos. Erst die totale Kapitulation nach

Hitlers Suizid im Bunker der Reichskanzlei am 30. April 1945 schuf die Voraussetzungen für ein Überleben der Deutschen und einen politischen Neubeginn unter der alliierten Besatzung.

Elsers Fehlschlag war nicht der einzige in einer ganzen Reihe von geplanten Anschlägen anderer Gegner des NS-Diktators, die misslangen. Nach seiner überraschend schnellen Festnahme durch puren Zufall und umgehenden Überführung nach München und Berlin erwartete Elser neben dem pausenlosen Verhör unter der Aufsicht von Reichskripochef Artur Nebe und dem Gestapochof, SS-Gruppenführer Heinrich Müller, eine perfide Folter, die dem eher schwächtigen, aber gleichwohl zähen Mann arg und nachhaltig zusetzte. Man schlug ihn meist mit einer Stahlrute im Liegen auf einer Pritsche blutig auf den entblößten Körper, schlug ihm direkt ins Gesicht oder seinen Kopf mit dem Gesicht auf die Tischfläche, stach mit glühendem spitzem Metallwerkzeug unter seine Fingernägel usw. Nach einer Reihe von schweren Misshandlungen und Qualen immer und immer wieder bis zum Einsatz von Spritzen mit Wahrheitsdrogen, gestand er schließlich die Tat. Aber damit fing für ihn das Martyrium erst richtig an, denn seine Peiniger wollten ihm seine Alleintäterschaft nicht glauben noch abnehmen, dass er dazu technisch allein fähig gewesen wäre. Man wollte die vermeintlichen Hintermänner hinter seinem Handeln erfahren, wollte wissen, wer ihn instruiert und beauftragt hatte. Waren es die Kommunisten oder das Ausland? Erst versuchte Elser mit den NS-Schergen noch Katz und Maus zu spielen und gestand, von Winston Churchill persönlich angerufen und beauftragt worden zu sein. Aber diesen Witz verstanden seine gnadenlosen Verhörer nicht und gerieten nur noch mehr in Rage. Man hatte im Zuge der Sippenhaft seine Familie verfolgt, seine verheiratete Freundin Elsa festgenommen, nach Berlin gebracht und mit ihm konfrontiert. Aber sie konnten zum Attentatsplan Elsers keine genaueren Aussagen machen. Die Folter setzte sich fort und erst als Elser bereit war, detailliert über die Pläne für seine Bombe zu sprechen und seine technischen Anleitungen genauestens zu erläutern wusste, nahm man ihm ab, zum Bau in der Lage gewesen zu sein. Am Ende fortwährender Folter gab Elser zu Protokoll, er würde versuchen, wieder gutzumachen, was er Schlechtes getan habe. Er würde sich bemühen wollen, sich in die Volksgemeinschaft einzufügen und mitzuarbeiten. Er glaube bestimmt, dass sein Plan gelungen wäre, wenn seine Auffassung richtig gewesen wäre. Da er nicht gelungen sei, wäre seine Auffassung falsch gewesen (zit. nach Gruchmann, 1989).

Elser, der beruflich immer wieder für längere Zeit unterwegs war, war in seinem Wohnort Königsbronn kein Nazi oder Mitläufer, er sympathisierte mit den Kommunisten, wählte die KPD, organisierte sich aber zunächst nicht bei ihnen, da sie auf dem Land auch stark in der Minderheit waren. Zudem lehnte er, der spätere Bombenbauer, Gewalt noch strikt ab und billigte selbst die Schlägereien seiner Freunde mit SA-Angehörigen nicht. Dennoch war er 1928/29 Mitglied im Rotfrontkämpferbund geworden, beteiligte sich nachts am Malen von KPD-Parolen auf Wänden. Elser war ein tief gläubiger Christenmensch. Der NSDAP-Ortsgruppenleiter Eberle war zugleich Gaststättenwirt, es gab im Dorf eine organisierte NSDAP-Parteigruppe, SA-Angehörige, uniformierte Hitlerjugend und viele, die für Hitler und den Nationalsozialismus waren. Elser stand außerhalb davon, noch war er ein eher unbeschwerter Freigeist und gut aussehender junger Mann, auf den die Mädchen ein Auge hatten, der Akkordeon und Zither spielte und Tango tanzen konnte. Eberle machte dem Außenseiter Elser nach 1933 aber bald klar, dass er und die Seinen im Ort nur mehr Geduldete waren. Elser gewann zunehmend den Eindruck, dass etwas geschehen musste, was mehr als stiller Protest, Unbehagen und fehlendes Mitmachen sein würde. Die Braunhemden und ihr Judenhass waren ihm zunehmend unerträglich. Er schaute sich

regelmäßig im Kino in der nahen Stadt, wohin er mit dem Rad fuhr, Wochenschauen an, die von Berichten über Hitlers massive Aufrüstung voll waren. Mit einem KPD-Freund zusammen hörte er verbotene ausländische Sender wie Radio Moskau ab. So erfuhr er 1937 von der Zerstörung der kleinen baskischen Stadt Guernica im Spanischen Bürgerkrieg, wo mehrere hundert wehrlose Zivilisten ungeschützt einem Bombardement der Söldner-Legion Condor der neuen Nazi-Luftwaffe zum Opfer fielen und der Ort im ersten großen Luftangriff der Geschichte dem Erdboden gleichgemacht wurde.

Elser sah und erkannte, von diesem Hitler und seinen Helfern ging für Deutschland und seine europäischen Nachbarn größte Gefahr aus, so dass bald mit einem Krieg zu rechnen war. Der Anschluss Österreichs 1938 an das Deutsche Reich, die Annexion des Sudetenlands, die Wirkungslosigkeit der westlichen Appeasement-Bemühungen angesichts des Münchner Abkommens 1938 und schließlich der Überfall auf Polen bestätigten ihn und gaben ihm die nötige letzte Gewissheit. Er registrierte auch genau, dass seit der faschistischen Machtübernahme der Stundenlohn in seinem Handwerk um fast die Hälfte gesunken war, die Nazis waren für Elser keineswegs die sozialen Wohltäter, als die sie sich gerne ausgaben. Es galt, den Wahnsinn Hitler aufzuhalten und zu „machen, was richtig ist“. Das war sich der gelernte Schreiner vor seinem Gewissen schuldig. Dass bei seinem Bombenattentat nicht Hitler, sondern andere sterben mussten, hat ihn seelisch überaus belastet. Fünf Jahre lang fristete Elser ein Dasein als „besonderer Schutzhäftling“ zuerst im KZ Sachsenhausen, dann in Dachau. Artur Nebe, sein einstiger Peiniger und Verhörer, wurde als Mitverschworener des 20. Juli noch vor ihm in der Hinrichtungsstätte Berlin-Plötzensee mit einer Drahtschlinge am Fleischerhaken erhängt. Für Elser war vorgesehen, ihn als bei einem Luftangriff der Alliierten auf Dachau umgekommen auszugeben. Nur 20 Tage bevor amerikanische Truppen Dachau erreichten, wurde Elser auf höchsten Befehl von einem SS-Lagerkommando per Genickschuss hingerichtet.

Georg Elzers Tat und Leiden blieben lange unbeachtet. Die Publizisten Helmut Ortner („Der einsame Attentäter. Georg Elser – Der Mann, der Hitler töten wollte“. Tübingen 1999/Darmstadt 2013) und Hellmuth G. Haasis widmeten Georg Elser genaue biografische Betrachtungen, Johannes Tuchel und Peter Steinbach von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand lieferten historische Untersuchungen des Falles. 1989 spielte der Österreicher Klaus-Maria Brandauer den schlichten Schwaben Elser mit einem intellektuellen Touch und unter Hinzudichtung einer Affäre als eigenbrötlerischen Einzelgänger. Eine jüngste Fernsehverfilmung von Oliver Hirschbiegel („Der Untergang“) von 2015 zeigt auch noch andere private Seiten von Elser, der kein Held sein wollte, eindrucksvoll gespielt vom Magdeburger Schauspieler Christian Friedel („Das weiße Band“). Sie trägt den Titel „Elser – Er hätte die Welt verändert“. Das Erste sendete sie am 14. März d. J. mit Wiederholungen in mehreren Sendern.

© EK/HB, 31.3.2018

Quellen/Literatur: Autobiographie eines Attentäters. Johann Georg Elser. Aussage zum Anschlag im Bürgerbräukeller. Hrsg. und eingeleitet von Lothar Gruchmann. Stuttgart 1970. (Neuausgabe: „Georg Elser. Autobiographie eines Attentäters“, Stuttgart 1989).